

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 47

Artikel: Die Grammatik in der Volksschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Grammatik in der Volksschule.

(Schluß.)

Der grammatisirende Unterricht befördert aber auch indirekt

3. einen krankhaften Zustand des Gemüthes.

Diese Worte wollen wir den Sprachlehrern der Volksschule dringend an's Herz legen, möchten sie auch anfangs darüber lächeln. Die Lehrkunst — wenn das Wort nicht wie Ironie klingt — bestand früher fast ausschließlich in der Abrihtung des Gedächtnisses. Vielleicht gilt diese Behauptung auch jetzt noch in manchen Schulen von dem Religionsunterrichte und andern Unterrichtsfächern. Nach Pestalozzi gerieth man ebenso einseitig auf die Bildung des Verstandes. Das ist nun zwar schon mehr als hundertmal gesagt worden, aber ich zweifle sehr, daß dieß überall geholfen hat. Der Grund mag in dem verkannten Bildungsgange der menschlichen Seele liegen. Unsere Zeit verlangt dringend, daß auch der Bildung des Herzens ihr Recht geschehe. Sie will Bildung des ganzen Menschen, des ungetheilten Menschen. Das Geheimniß liegt aber in dem Wie? begraben. Viele Lehrer sind wohl fest überzeugt, daß wenigstens religiöse Phrasenmacherei, wohlklingende Gebetsformeln zc. zu gar Nichts führen, wie die Erfahrung lehrt, denn mit Alledem ist unsere Zeit gemüthsärmer geworden und wird's leider täglich mehr. Die Schule aber wird nicht von Schuld freigesprochen werden können. Niemand wird leugnen, der die Augen offen hat, daß fast in den meisten christlichen Familien und Schulen eine Lieblosigkeit der Kinder theils unter sich, theils gegen die Eltern, theils gegen die Lehrer in erschreckender Weise besonders in den Städten überhand nimmt. Wie gar anders ist's in jüdischen und selbst in türkischen Familien! Sollten unsere Schulen, diese Treibhäuser des Wissens und des Verstandes, wirklich keinen Antheil hieran haben? Sollte nicht einmal ein Lehrer zwischen dem Ein- und Austritt des Schülers einen Vergleich bezüglich des Gemüthes angestellt haben? Ich sah schon sehr gut erzogene, gutmüthige Kinder die Schule betreten und als rechthaberische, zankfüchtige, zornige, rachsüchtige und gefühllose die Schule verlassen, denen man die Freude auf dem Gesichte las, wenn sie Schüler angeben konnten. Der Grund mochte zum Theil in dem Zusammenleben mit andern Kindern liegen, größeren Theils aber lag er in dem Lehrer und dem Unterrichtsstoffe.

In keinem Unterrichtsgegenstande hat der Lehrer mehr Gelegenheit zur Unzufriedenheit, als in dem Sprachunterrichte. Hierzu mag der natür-

liche leichte Sinn des Kindes seinen Theil beitragen; ein weit tieferer Grund liegt aber in dem abstrakten Vielerlei, dem die Anschauung schnell entflieht. Der grammatisirende Lehrer gibt dem Schüler wohl genug Anlaß zum Denken, vielleicht eher zu viel als zu wenig; allein obgleich auf das Lesestück basirt, ist es doch nur ein abstrakter Boden, auf dem er den Schüler zu halten sucht, daher die baldige Ermattung, Erschöpfung, Gleichgültigkeit, Unaufmerksamkeit, endlich gar ein gewisser Widerwille. Die Schüler hocken stumpfsinnig da. Zudem gelangen manche Lehrer bei ihrem Grammatisiren in ein sprachliches Bagabundiren, bei welchem das Kind durch die stets wechselnden Vorstellungen nur schwer zur festen Einsicht und Sicherheit gelangt. Ein Eindruck verwirrt oder verwischt den andern, und dennoch bedarf manches Kind einer mehr als hundertfältigen Wiederholung, ehe sich in seiner Seele ein ständiges Gebilde entfaltet, ein Beweis, daß ihm alle Anschauung abgeht. Es ist gar nicht anders möglich, als daß dieser Unterricht in zahlreichen Klassen bei einem großen Theile der Schüler die Fassungskraft übersteigt, mag er auch noch so schön zugeschnitten werden. Der Eine hat nur ein Pfund, während Andere bis zu zehn Pfunden von ihrem Schöpfer erhalten haben. Ist aber darum die unterlassene oder falsche, weil unverstandene, Aufgabe ein Beweis von Faulheit oder Unachtsamkeit? Gerade diese Beurtheilung tritt in der Volksschule in dem grammatischen Unterrichte nur allzu häufig zu Tage. Jeder Unterricht, der über dem Anschauungskreise der kindlichen Seele steht, bleibt resultatlos; denn ihm fehlt die Stärke der Empfindung, aus der die Erkenntniß entspringt. Ein solcher Unterricht bleibt zeugungsunfähig, daher das matte Interesse, das leichte Vergessen, das Lernen nur für die Schule, für Wochen und Tage und in dem Sprachunterrichte die ewigen Sprachsünden gegen kaum Dagewesenes und von Seiten des Lehrers die stehenden Klagen über Danaidenarbeit. Die aus dem verunglückten Unterrichte für den Schüler entspringenden unangenehmen Folgen, als: beständiger Tadel, Nachsitzen, Strafarbeiten, handgreifliche Demonstrationen und sonstige Härten und Bitterkeiten erscheinen dem Kinde ungerecht und tragen ihre bösen Früchte auch für andere Unterrichtsstunden. Um so erklärlicher ist es, daß manches Kind verschlossen und gleichgültig, ja mit Widerwillen erfüllt wird, den man nicht nur sehen, sondern bei passender Gelegenheit auch hören kann. Der arme Schüler kann und darf sich nicht vertheidigen. Der Lehrer ist ihm ein kleiner oder großer Tyrann. Daß manche Lehrer dabei nach und nach in eine gewisse Härte gerathen, wobei äußere Lage und Alter auch mitwirken können, daß

oft die kleinste Unruhe oder Unaufmerksamkeit hinreicht, das längst drohende Unwetter zum Ausbruch zu bringen, wodurch das Gemüth vollends zerknickt wird, daß endlich die Eltern sogar Partei nehmen gegen Lehrer und Schule zc. — das Alles können Folgen von der Sucht nach sprachlichem Gelehrtscheine, Folgen eines nach Stoff und Methode über dem kindlichen Anschauungskreise liegenden Lehrgegenstandes sein, den man aus Thorheit in die Volksschule eingebracht hat und aus Eigensinn darin festhalten will.

Von allem Unterrichte verlangt man zwar als nächstes Ziel gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten; allein die Lehrer reden auch von Erziehung, sie wollen Erzieher sein. Die Erziehung ist aber eine Gewöhnung, eine Sorge für die Bildung und Entwicklung des ganzen Menschen, des innern wie äußern. An der Gewöhnung nimmt das Kind selbst thätigen Antheil und sucht die Elemente dazu unbewußt bei Lehrern und Schülern, aus seiner ganzen Umgebung. Sowie nun durch ein gutes Lesen die Stylübung ihre Bausteine erhielt, so erhält auch das Gemüth durch gute, anregende Lesestücke seine Bildung und seinen Aufbau.

Geht der Lehrer von dem Irrthume aus, er habe dem Schüler nur Kenntnisse mitzutheilen als etwas Fertiges, so begibt er sich schon a priori alles bildenden Einflusses. Solche Lehrer stehen in dem Wahne, menschliche Seelen aus schulischen Substanzen zusammensetzen zu können, etwa wie die ältere Psychologie sie in eine Menge Substanzen zerschnitt. Am Ende redet man, um vor jeden Riß zu treten, dann noch von der „harmonischen Durchbildung“. Man bekommt von solchen Redensarten jenes Frösteln, das man die Gänsehaut nennt. Die Phrasenmacher haben in der Regel am wenigsten für die Bildung des Gemüthes, diesen Sammel- punkt des ungetheilten Menschengeistes, für diese innerste Lebenskraft, den Sitz und Ausgangspunkt aller menschlichen Empfindungen und Handlungen, Etwas gethan. Auf diesen Centralpunkt in dem Menschen zu wirken, ist die höchste Kunst des Lehrers. Sie verlangt Durchdringung des Individuums, die liebevollste Hingabe an Schüler und Unterrichtsstoff, die genaueste Sichtung desselben, die sorgfältigste, umfassendste Beobachtung bei der Mittheilung und die ausdauerndste Geduld und Liebe bei der verschiedenartigen Auffassung von Seiten der Kinder. Nur wenn der Lehrer in der Schule der lebendige Athem ist, der Alles durchdringt und belebt, nenne er sich einen Erzieher. Dem Kinde Achtung, Liebe, Dankbarkeit vorlamentiren, ist eben so überflüssig, als Grammatik auswendig lernen lassen. Der grammatifizirende Unterricht steht über der Sphäre der Kinder

und nützt diesen nichts; er reizt den Lehrer beständig zur Unzufriedenheit, verleitet ihn zur Ungerechtigkeit, und beeinträchtigt endlich die Ausbildung des kindlichen Gemüths, Gründe genug, um ihn, wie allen systematisirenden Unterricht, aus der Volksschule kurz entschlossen hinauszumerfen. Ein Kind mit offenem Auge und heiterm Herzen ist tausendmal mehr werth, als ein grammatisch gebildetes, naseweises, superfluges mit Augen voll Troß und Tücken. Wir haben damit aber nicht gesagt, auch nicht sagen wollen, daß alle grammatisch gebildeten voll Tücken und Troß sein müssen. Diese Behauptung galt nur denjenigen Volksschülern, die, unverstandener sprachlicher Lehren wegen gemißhandelt, ihr frisches, frohes Gemüth einbüßten. Faßt man die Geschlechter — Knaben und Mädchen — besonders in's Auge, so tritt bei dem Mädchen eine noch weit auffallendere passive Hinnahme und Gleichgültigkeit in diesem Unterrichte auf, als bei dem Knaben.

Der grammatische Unterricht erscheint bei fähigern Schülern der Volksschule in dem Examen als gutes Paradespferd, und da man hier mehr nach dem Wissen, weniger nach dem Können und gar nicht nach der Gemüthsbildung fragt, so finden wir hierin auch einen Grund seiner extremen Ausbildung und Ausdehnung in der Volksschule. Es mag daher weniger die Ueberzeugung von seinem Werthe die Lehrer dahin gedrängt haben, als das Haschen nach Lob, zumal da sie wußten, daß für die Bildung des Gemüths erst der Maßstab erfunden werden sollte und bis jetzt wenigstens selten darnach gefragt wurde. Enthält diese Beschuldigung Wahrheit, dann ist diese bitter. Haben es aber die Behörden verschuldet, so mögen sie es auch bessern. Wir wünschen von ihnen eine große Aufmerksamkeit auf das gute Lesen, eine größere auf die stylistische Bildung, die größte aber auf die Bildung des Herzens.

Ein Blick in das österreichische Schulwesen.

Bei keinem der fünf europäischen Hauptstaaten ist gegenwärtig das Unterrichtswesen noch so eng verknüpft mit der Kirche, als in Oesterreich, so daß nicht nur der Elementarunterricht und die Mittelschulen, sondern auch ein großer Theil der höhern Unterrichtsanstalten vorzugsweise von Geistlichen geleitet werden oder unter ihrer ausschließlichen Autorität stehen. Es hat aber dennoch in den letzten Jahren die Anzahl der Elementar-